

Wesens nun mit unaussprechlicher Übelkeit vermischt ist, das bereitet mir qualvolle Pein.

Ich könnte mir sagen: Ich bin ein Jude, ich bin nie ein Deutscher gewesen. Aber das würde nicht wahr sein. All meine schönen Erinnerungen, meine ersten literarischen Abenteuer, meine musikalischen Eindrücke, meine ersten Freundschaften waren deutsch, deutsch und europäisch, verwurzelt in einem menschlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Geist, den ich für echt und schön hielt — und der in einer Katastrophe sein Ende fand. Während all der Jahre meiner aufrichtig erstrebten Wandlung aus einem Europäer in einen Amerikaner habe ich mich immer wieder durchforscht, um herauszufinden, was denn nicht richtig war mit meinem Leben, meiner Zeit, meinem früherer Heimatlande. Es ist leicht, sich eine Meinung zu bilden und an einem Dogma festzuhalten. Allzuleicht. Wenn man alle Deutsche vernichten würde, dann würde die Pest, die in dem Organismus ausbrach, noch immer da sein, und die Gefahr ihrer Verbreitung würde nicht aufhören. Der Faschismus ist eine Weltkrankheit, eine universale Schande, die im Boden dieses Jahrhunderts gärt und überall die Hirne und Glieder der Menschheit befällt. Der Sieg allein wird die pervertierten Beziehungen zwischen den Menschen, Rassen, und Kontinenten nicht wieder gesunden lassen. Was sollen wir tun, um den Rest unserer Lebensspanne immun zu machen gegen diese Epidemie?

Man hat Berlin häufig eine häßliche Stadt genannt. Für mich war es nicht häßlich. Es war — für die Europäer — eine junge und kühne Stadt. Es hatte einen besseren Boden für neue Gedanken als jede andere Stadt in Europa. Es war umgeben von Kiefernwäldern und sanften, verträumten Seen, und seine Sommernächte waren bezaubernd. Seine Menschen schienen nicht anders zu sein als andere Menschen.

Was geschah in Berlin, was geschah in Deutschland? Was muß getan werden, damit ein so schändlicher Verfall eines Landes und seiner Menschen sich nie und nirgends wiederholen kann?

Früher oder später müssen wir die Antwort finden. Wenn wir sie finden, wird der Tod dieser Stadt nicht umsonst gewesen sein.

ALFONS GOLDSCHMIDT

Verfasser völkerkundlich, wirtschaftlich, politisch und soziologisch fesselnder Bücher über „Argentinien“ und „Mexiko“; wurde 1933 verhaftet und lebte in Mexiko, wo er vor einigen Jahren gestorben ist.

Seiner „REISE IN SKANDINAVIEN“, vor 1933 in einer Zeitschrift veröffentlicht, entnehmen wir den folgenden Abschnitt — eine außerordentlich überraschende Parallele zur heutigen deutschen Wirklichkeit:

Als ich, im Januar 1922, nach Oslo fuhr, war für den Deutschen die Außenwelt noch Schlaraffenland. Wir wissen gar nicht mehr, wie verhungert wir wären. Ein Schweizer Freund sagte mir vor einiger Zeit: „Wenn ich dieses Bild zurückhole, zittere ich, nie hätte ich solche Verelendung für möglich gehalten.“ „Ein verhungertes Volk“, meinte er, „ist wohl der entsetzlichste Anblick.“ Zum erstenmal seit 1916 frühstückte ich mich in Malmö satt. Es war oft geträumte Freundlichkeit, heller Überfluß, endlich Wärme ins Blut. Wer von uns hatte in den schlimmen Jahren nicht Sättigungsvisionen? Wir sprachen ja kaum von etwas anderem und jeder konnte bittere Hungeranekdoten erzählen. Nur einmal noch habe ich so gierig ge-

träumt, auf einem Ritt an der Pazifischen Küste Mexikos. Zwölf Stunden unter Tropenknallsonne, Brühwasser nur in der Flasche, der ganze Mensch nur beherrscht von einem Trieb: trinken! Da siedete Durstfieber im Hirn, und ich sah, torkelnd auf dem Pferd, Eimer voll Eiswasser.

WILLY HAAS

1891 geboren, Herausgeber der vor 1933 erschienenen Zeitschrift „Literarische Welt“, Verfasser zahlreicher Essays, lebt, nach langem Aufenthalt in Indien, jetzt in

London. 1923 veröffentlichte er den ausgezeichneten Essayband: „Das Spiel mit dem Feuer.“ Aus einem von 1933 gehaltenen Rundfunkvortrag über FRANZ KAFKA:

Ich möchte Sie nicht erschrecken, wenn ich Ihnen nun sage, welcher Art diese Probleme sind. Sie sind nämlich theologischer Art. Es handelt sich hier aber nicht um irgendeine theologische Wissenschaft, es handelt sich nicht einmal um konfessionelle Dinge. Für Kafka gab es eine Macht oberhalb und eine Macht unterhalb der Menschen, beide einwirkend auf das irdische Menschenleben. Das Charakteristikum der oberen Macht ist Gnade, freilich eine seltsame Art Gnade, das Charakteristikum der unteren Macht ist gnadenloses Urteil und Verdammnis. Die obere Macht, den Bereich der Gnade, hat er dargestellt in seinem großen Roman „Das Schloß“, die untere, den Bereich des Gerichts und der Verdammnis, in seinem ebenso großen Roman „Der Prozeß“. Die Erde zwischen beiden, das irdische Leben, das irdische Schicksal und seine schwierigen Forderungen hat er in strenger Stilisierung zu geben versucht in einem dritten Roman „Amerika“, übrigens, um ganz offen zu sein, mit weit geringerer Genialität. Sie sehen den ganz dantesken Aufbau dieser Trilogie, der übrigens dem Dichter sicherlich nicht bewußt war: oberirdische Welt, irdische Welt, unterirdische Welt. Soweit ginge das etwa noch in eine konkrete katholische oder protestantische Auffassung einzureihen. Aber jetzt müssen Sie diese Auffassungen schnell aufgeben, wenn wir eine Blasphemie vermeiden wollen. Die obere Macht ist nämlich ebenso grausam, katzenhaft oder raubtiermäßig mit ihrem Opfer spielend gesehen wie die untere, beide Welten sind ein halbdunkles, staubiges, engbrüstiges, schlecht gelüftetes Labyrinth von Kanzleien, Büros, Wartezimmern, mit einer unabsehbaren Hierarchie von kleinen und großen und sehr großen und ganz unnahbaren Kanzleibeamten und Unterbeamten und Bürodienern und Advokaten und Hilfskräften und Laufjungen, die äußerlich geradezu wie eine Parodie auf irgendwelche lächerliche und sinnlose Beamtenwirtschaft wirken. Aber alles ist wie fasziniert von einem durchdringenden Strahl, der aus irgendeinem Weltmittelpunkt kommt.

HANS HABE

1934 europäischer Emigrant, 1939 Freiwilliger der französischen Armee, 1940 Kriegsgefangener in einem deutschen Durchgangslager, 1944 amerikanischer Offizier bei der Landung in Frankreich, 1945

Chefredakteur der „Neuen Zeitung“, 1946 Autor der amerikanischen best-seller-Liste und Verfasser des großen Erlebnisberichtes „OB TAUSEND FALLEN“, aus dem wir den folgenden Absatz zitieren:

Die doppelte Krankensuppe sollte um halb zwölf verabreicht werden. Es war elf Uhr vorbei. Wenn Bolomey vor halb zwölf starb, konnten wir seine Suppe bekommen. Wir saßen, die Beine gekreuzt, neben dem Röchelnden und schielten hier und da nach der Tür.